Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Nachruf: Victor Hardung
Autor: H.M.-B.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der in dem bereits traditionell gewordenen Kampfe mit dem verständnislosen Vater lebt, ist nicht eben neuartig ausgefallen. Dagegen nimmt uns das kluge, ernste, selbständige Wesen seiner Braut, der Aerztin Dr. Sonja Born, mit der er sich gegen den väterlichen Willen verlobt hat, sehr ein. Die weiblichen Figuren überhaupt scheinen von Ruth Waldstetter tiefer, lebendiger erfaßt zu sein als die männlichen. Das läßt auch die durch Krankheit wissend gewordene Meta, läßt jedoch vor allem die Mutter erkennen, die bisher fast leblos, eine Puppe war und nun durch den Kampf um das Wohl ihrer Kinder zu einer wundervoll warmen, wachen, lebensvollen Persönlichkeit gedeiht. Sie ist die ergreifendste und wahrste Figur des Stückes. In ihr ringt sich die größte und mächtigste Erkenntnis durch: die Mutterweisheit. Ehedem war sie verschlossen und schien zu schlafen; ehedem wußte sie nichts von sich selber und kannte nur den Willen ihres Mannes, der sie allerdings mit recht viel Liebe umgab. Nun aber, durch Krankheit und Schmerz, durch den Verlust Metas, dämmert es in ihr auf, daß auch sie ein eigenes Leben, eigenes Denken, eigenes Gewissen und eigenes Gesetz in sich habe. Im Mutterkampf um Freiheit und Glück des Sohnes opfert sie zwar die bisher so angenehme, gedankenlose Einheit mit ihrem Manne, opfert sie ihre Ruhe, folgt jedoch ihrem Gesetz, ihrer nun endlich erhörten inneren Stimme und weiß nun, daß Vater und Mutter zweierlei ist. „Aus zwei Vermögen könnt ihr eines machen, aber nicht aus zwei Gewissen eines." Durch diese Treue zu sich selber wächst diese Muttergestalt zu eindrucksamer Größe und Lebensfülle empor. Es wirkt wie das Aufblühen einer reinen Blume, wenn sie ihrem Manne gegenüber, der die Wandlung noch nicht versteht und der immer noch meint, die Frau müsse „die Prinzipien des Mannes" leben, ihre neu erworbene Mutterweisheit und Mutterliebe schlicht und innig verteidigt: „Ach, wo wir wahrhaft lieben, tun wir von selber recht." Stolz und mit frei schwingender Freude übernimmt sie die Verantwortung für ihren Sohn, der ja das gleiche Erwachen erlebte wie sie, und ihre tiefe mütterliche Ueberzeugtheit macht schließlich auch den unfreien Vater in sich selber freier und milder.

Die Idee, die im „Künstler" nur vom Hintergrund aus wirkt, die Idee, daß auch die liebende Frau unbedingtes Anrecht hat auf ihre volle innere Freiheit und ihre ganze Menschenwürde — dieser Gedanke ist in der „Familie" nun zur Lebensader geworden. Die bisweilen fast heilig anmutende Gestalt der Mutter ist das Herz des Schauspiels: Mittelpunkt und Lebenspenderin. Sie vor allem verleiht dem Stück seine dichterische Wirkung, seinen seelisch warmen, vollströmenden Klang, den man so bald nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren kann. Beide Stücke*), namentlich aber die „Familie", machten den Zuhörern sichtlich Eindruck und ernteten sehr lebhaften Beifall. Die Dichterin wurde mehrmals hervorgerufen. W. Rz.

*) Die beiden Stücke sind als Büchlein im Verlag von A. Francke, Bern 1919, erschienen.

† Victor Hardung

(3. November 1861 bis 2. Juli 1919).

War es Zufall, daß uns bei einer Durchsicht der Mappe, in der Victor Hardungs ungedruckte Gedichte liegen, gerade „Morgen" (S. 370) in der Hand blieb, diese ahnungsschweren Verse, deren vierter und fünfter die Frage enthalten:

Wird ein Rößlein wo sich regen,
Das in langen Laken schreitet?

Noch haben wir bei der Wahl dieses Gedichtes nicht geahnt, daß sein Schöpfer die Korrektur nicht mehr selber lesen werde und unsere Bitte, auch der neuen Redaktion das Wohlwollen zu erhalten, dessen sich die bisherige in so reichem Maße erfreut hat, unerfüllt bleiben müsse. Eine Würdigung des Dichters und Mannes wollen wir heute nicht bieten. Die drei schönen Gedichte, die wir zu seinem Andenken nachträglich noch in dieses Heft stellten, sollen lediglich den Eindruck, den die Leser von dem langjährigen, treuen Mitarbeiter der „Schweiz" bekommen haben, verstärken und die fein verstehenden Worte, die Maria Waser im Jahrgang 1917 (S. 739) dem Bildnisse Hardungs beifügte, aufs neue bestätigen: „... und spätere Zeiten werden wohl verstehen, wie an der Wende zweier Weltanschauungen dieser stille, abseitige Poet als einer der Ersten unter den Türöffnern stand. Wenn man einmal begreift, daß der Sinn und Weg unserer Zeit im Zusammenbruch des Materialismus, in der Auflösung des positivistischen Weltbildes und der Wiederentdeckung der Seele als des Gottes in unserer Brust liegt, dann erst wird man auch imstande sein, Victor Hardungs Mystik richtig einzuschätzen und in ihr nicht Nachklänge einer verklungenen Romantik sehen, sondern vorgreifendes Prophetentum." Könnte die Summe dieses Dichterlebens besser, richtiger gezogen werden? Und wer wäre eher imstande, diese Worte auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, als die Leser unserer „Schweiz", für die der Tod Hardungs einen unersetzlichen Verlust bedeutet, da er seit ihrer Gründung ihr treuer Mitarbeiter war? H. M.-B.